



eine Kurzgeschichte von Trinity

Julia war Atheistin. Dennoch betete sie in dieser Nacht. Sie glaubte zwar nicht daran, dass ihre Gebete erhört werden, aber sie hatte alles verloren und der Schmerz in ihrem Herzen war so groß, dass sie das Stechen mit nichts auf der Welt bekämpfen konnte.

Sie lag in ihrem Bett, nur mit einem weißen Nachthemd aus weichem Satin bekleidet. Es war eine frostige Winternacht, doch das Fenster des Schlafzimmers war geöffnet. Vermutlich war es der Wein, der ihre Adern mit Hitze füllte, so dass sie nicht fror. Es lag eine unheimliche Stille in der Nacht und der Schnee bahnte sich lautlos seinen Weg zum Boden. Julias Augen waren starr; keine Regung durchfuhr ihren Körper. Sie lag einfach nur da und betete, von ihren Seelenqualen erlöst zu werden.

Irgendwann tief in der Nacht wurden ihre Lider immer schwerer und sie schlief ein. So konnte sie auch nicht den leisen Windhauch wahrnehmen, der an ihrem Fenster vorbei strich. Ihre Vorhänge wehten leicht und in ihrem Zimmer erschien eine finstere, doch elegante Gestalt. Langsam näherte sich die Gestalt der schlafenden Julia. Als sie langsam immer näher an das Bett herantrat, fröstelte es Julia und sie

zog sich im Schlaf die Decke etwas höher. Sie konnte nicht ahnen, wer da lautlos, atemlos neben ihr stand.

Die Gestalt flüsterte Julia ins Ohr: „Ich habe Dein Gebet erhört, süßes Kind, und ich werde Dich von Deinen Leiden erlösen. Nie mehr wirst Du Leid erleben, nie mehr ein schlechtes Gewissen haben, nie mehr Kummer. Meine Welt wird fortan Deine sein.“ Mit diesen Worten führte die Gestalt ihre Lippen an Julias nackten Hals heran und biss zu.

Süß schmeckte dem Vampir Julias junges Blut und süßer wurde es ihm noch serviert, als Julia aufstöhnte und sich unter seinem lähmenden Kuss wand. Sie schlug die Augen auf - erst vor Schreck und Angst erfüllt, doch noch im selben Moment ging ihr das Gebet durch den Kopf und sie fügte sich in ihr unwahrscheinliches Schicksal. Sollte sie träumen oder wachen? Sollte sie wachen, würden ihr Kummer und ihr Schmerz schon bald erloschen sein und sie würde ihr Leben aushauchen.

Der Vampir fuhr mit seiner Hand unter ihr Nachthemd und griff ihre Brust mit Wollust und Verlangen. Sein tödlicher Kuss war unaufhörlich. Julia spürte ihre Kräfte schwinden, ihr wurde schwer und schwerer und mit letzter Kraft dachte sie an die eine große Liebe, die sie verloren hatte, was ihr jeden Lebenswillen nahm, und ihre Augen schlossen sich.

Doch schlossen sich ihre Augen nicht für immer.

Sie erwachte an einem fremden Ort; noch immer war es Nacht. Sie war nicht fähig, sich zu rühren, war nicht tot aber doch wie tot. Aus der Dunkelheit trat der Vampir an sie heran, als er merkte, dass sie erwachte. „Du bist hier sicher, Kind. Ich habe Dich an einen fernen Ort gebracht, den meiner Heimat. Du wirst nicht sterben, tut mir leid. Aber fürchte Dich nicht, Du wirst Deinen Schmerz dennoch verlieren. Ich kenne Ihn, weiß, was dir Kummer bereitet. All das wird in den Nebeln der Vergangenheit verschwinden, glaube mir.“ Julia wusste nichts anzufangen mit diesen komischen Worten. Was sollte denn das heißen? Sie könnte niemals ohne ihre Liebe leben und daran würde auch dieses Wesen nichts ändern.

Wieder beugte sich der Vampir über sein noch immer gelähmtes Opfer. Er strich ihr mit seiner kalten, bleichen Hand über die Wange und fuhr dann durch ihr Haar. „Öffne Deinen Mund, mein Kind, und ich mache Dir das Geschenk des Vergessens.“ Julia tat wie ihr geheißen und öffnete ihren Mund. Mit einem Dolch stach sich der Vampir in den Arm und Julia erschrak. Die Wunde sah tief aus und das Blut des Vampirs lief in einem kleinen Rinnsal heraus und tropfte ihr in den Mund und auf die Lippen. Schon als die ersten Tropfen Julias Kehle hinunter liefen, spürte sie, wie ihr Herz zu rasen begann. Immer schneller und schneller schlug es, je mehr dieses fremden Blutes sie in sich aufnahm. Plötzlich schlug es nicht mehr. Aber Julia lebte, sie war nicht gestorben. Welch eigenartiges Gefühl durchdrang ihren Geist? Sie nahm Veränderungen an sich war, spürte eine Kälte, die in ihren Körper fuhr, ihre Haut, die ihre Wärme verlor und ihre lebendige Farbe. Aber sie war doch am Leben. Noch etwas anderes bemerkte sie an sich. Ein tiefes Verlangen, ein unbändiges

Verlangen. Sie sah noch immer das Blut aus dem Handgelenk des Vampirs laufen und schoss hervor, um ihre Lippen darum zu schließen. Welch süßer Geschmack, welche Befriedigung sie durchdrang, als sie saugte! Ja, das war es, was sie brauchte – Blut. Nach einigen Augenblicken löste der Vampir ihren innigen Kuss und drückte sie etwas zurück. „Das reicht fürs Erste, Kind. Du wirst schon lernen, wie Du Dein Verlangen befriedigst.“

Als dieser magische Moment verstrichen war und Julia wieder zu sich kam, wurde ihr allmählich klar, was geschehen war. Sie war nun ein Wesen wie er geworden, ein Vampir, nicht lebendig aber auch nicht tot. Unsterblich. Doch welchen Preis hatte dieses Dasein? Langsam verblassten die Erinnerungen an ihre Vergangenheit. Es war noch ein Schmerz da, doch er schien in die Ferne zu schwinden. Natürlich wusste der Vampir um diesen Vorgang - immerhin hatte er Jahrhunderte an Erfahrungen sammeln können. Was er, Julia aber nicht, wusste, war, dass noch nicht alles, was menschlich in war, erlosch. Auch konnte sie nicht wissen, dass er bereits einen sadistischen Plan hatte, diesen Rest Menschlichkeit in ihr für immer zum Schweigen zu bringen. Er wollte eine Gefährtin, die seiner würdig war, die gewissenlos ihren Lüsten und Trieben, ihrem Verlangen nachgab - ohne Reue.

Doch dies sollte warten. Der Tag brach bald heran und es war an der Zeit, in der Dunkelheit Schutz zu suchen.

Prag, einige Tage später.

Eine dunkle Luxuslimousine hielt vor einem dieser historischen herrlichen Hotels der Altstadt. Eine hübsche junge Frau stieg aus dem Auto und, nachdem die Pagen ihre Koffer aus dem Kofferraum heraus geholt hatten, machte sich auf zur Registratur. Sie meldete sich unter dem Namen Nathalie Landstein an. Man gab ihr die Schlüssel für das Zimmer und sie machte sich auf den Weg. Nathalie war nach Prag gekommen, um zu vergessen und um eine gute Freundin zu besuchen, die sie schon lange nicht mehr gesehen hatte. Nachdem sie sich auf dem Zimmer frisch gemacht und umgezogen hatte, machte sie sich auf den Weg.

Es dämmerte bereits, als sie die Straßen der Altstadt betrat und ihre hohen Absätze hallten auf dem uralten Kopfsteinpflaster. Es war sehr still an diesem Abend und irgendetwas war Nathalie unheimlich. Es lag ein leichter Nebel in der Kälte der Winterluft und sie kam sich so beobachtet vor. Aber jedesmal, wenn sie sich umdrehte, war nichts zu sehen. Vielleicht war es ja doch nur Einbildung, beruhigte sie sich selbst.

Einige Straßen weiter, Nathalie hatte ihr Ziel bald erreicht, war dieses mulmige Gefühl aber immer noch da. Immer wieder drehte sie sich um. Nichts! Sie bekam eine Gänsehaut und ihre Schritte wurden schneller. Endlich hatte sie die Wohnung ihrer Freundin erreicht und läutete die Glocke. Als ihr geöffnet wurde, ging sie schnell herein und schloss die Tür hinter sich. Einmal tief durchatmen ... ok, es geht

wieder. Nathalie ging die Stufen zur Wohnung hinauf, wo ihre Freundin bereits auf sie wartete. Die Begrüßung war sehr herzlich; beide hatten sich, wie gesagt, lange nicht mehr gesehen. Nathalie betrat die Wohnung und die Frauen setzten sich bei Sekt und Snacks in das Wohnzimmer und unterhielten sich lange.

Ein paar Kilometer entfernt, etwa zur selben Zeit, entstieg Armand aus seiner sicheren Behausung und weckte Julia aus ihrem bleiernem Schlaf. Schwer fühlte sie ihre Glieder, doch dieses Gefühl verging schnell, als sie die klare kalte Nachtluft wahrnahm. Doch diese war nicht das einzige, was sie spürte. Sie empfand wieder dieses unbändige Verlangen - jenes, welches sie bisher nur ein einziges Mal in ihrem noch so jungen Leben vernommen hatte und welches fortan ihr Dasein begleiten würde - sie hatte Durst! Natürlich wusste Armand um Julias Begierde und so nahm er sich vor, sie heute Nacht in die Kunst des „Beutemachens“ einzuweihen.

Beide Vampire verließen ihr Domizil, um in den nächtlichen Straßen Prags nach geeigneten Opfern zu suchen. Armand bevorzugte besonderes Blut - jenes von reichen, möglichst dekadenten Menschen. Er war der Meinung, dass dieses einen unvergleichlichen Geschmack hätte, wie es ja auch unterschiedliche Jahrgänge an Weinen gibt. Selbstverständlich begnügte er sich auch mit jedem anderen Opfer, wenn es sich nicht anders ergab.

Nachdem beide die Altstadt erreicht hatten, war es bereits gut eine Stunde vor Mitternacht. Es begann wieder zu schneien, was der Nacht eine herrlich friedliche Atmosphäre verlieh. Arglos waren die Menschen im nächtlichen Prag unterwegs, nicht ahnend, dass dies womöglich ihre letzte Nacht auf Erden sein könnte. Sie gingen in Bars, Diskotheken, Kinos oder kamen aus der Oper oder dem Theater; kurz - es war ein geschäftiges Treiben. Es wäre für Armand ein Leichtes gewesen, einfach irgendeiner Person in einer Gasse aufzulauern und sie in seinen Bann zu ziehen, aber er wollte Julia ja in die Kunst der Jagd einweihen und er liebte die Jagd. Dabei wäre es Julia vermutlich nur recht gewesen, einfach irgendwen aus der Menge zu „reißen“, denn ihr Durst schien sie beinahe zu überwältigen. Kein Platz für Gewissensbisse!

Nathalie und Dasha saßen noch immer im Wohnzimmer und unterhielten sich. Nathalie hatte ihrer Freundin von ihrem Kummer erzählt und dass sie sich von ihrer Geliebten trennen musste. Es ging einfach nicht so, wie sie es sich vorgestellt hatte. Vielleicht hatte sie aber auch zu viel Angst, sich einfach vollends auf sie einzulassen. Der Verlust tat ihr schon sehr weh – mehr, als sie sich anfangs eingestehen wollte und sie dachte noch oft an diese Frau. War es vielleicht sogar Sehnsucht? Nathalie nahm einen ordentlichen Schluck Sekt und seufzte. Es tat Dasha leid, ihre Freundin so voller Traurigkeit zu sehen und so überredete sie Nathalie, mit ihr noch einen Zug durch die Stadt zu machen, um auf andere Gedanken zu kommen.

Beide Frauen warfen sich noch ein wenig in Schale, machten sich zurecht und dann ging es hinaus in die kalte Winternacht. Sie sahen elegant und sexy aus; allerdings stand Nathalie nicht der Sinn danach, irgendwen aufzureißen, denn sie wollte einfach nur auf andere Gedanken kommen. Immerhin - dieses unheimliche Gefühl vom Abend war verschwunden und sie fühlte sich nicht mehr verfolgt. Dasha hatte schon eine Idee, wohin sie ihre Freundin entführen konnte. Es gab da ein sehr schönes Lokal mit angenehmer Musik und meist netten Gästen. Es war nicht allzu laut und hektisch; dennoch bot sich Gelegenheit zum Tanzen, wenn man wollte. Während Nathalie sich einen Platz aussuchte, bestellte Dasha ein paar leckere Cocktails, mit denen sie dann an den Tisch kam. Beide stießen miteinander an und nahmen einen Schluck. Zwischendurch kamen immer mal wieder ein paar Männer an den Tisch der beiden jungen Frauen und versuchten sie mal auf plumpe, mal auf galante Art und Weise anzumachen, aber sie fingen sich nur Körbe ein - zum Leidwesen von Dasha, denn sie fand, der ein oder andere wäre vielleicht ganz nett gewesen. Aber Nathalie hatte kein Interesse an Männern und dieser Abend war nur für sie gedacht. Immerhin sollte sie mal wieder ein wenig fröhlich sein und nicht unentwegt an ihre Geliebte denken.

So verging die Zeit und hin und wieder, wenn die Musik passte, machten die zwei sich auf zur Tanzfläche, bestellten Cocktails, unterhielten sich und genossen die Atmosphäre.

Gegen 2:30 Uhr hatte Julia noch immer nicht „trinken“ können und wurde langsam grantig und ungehalten. Sie lief gemeinsam mit Armand über den Marktplatz nahe der Oper. Armand wollte in dieser Nacht ein ganz besonderes Opfer finden und es auch ein wenig spannend machen. Plötzlich schärften sich die Sinne des alten Vampirs, als er und Julia an dem Fenster eines Lokals vorbeikamen. War sie es wirklich - die junge Frau, die er in Julias Erinnerungen sah, als er von ihr trank? Sie musste es sein. Armand dachte nach. Wie sollte er jetzt vorgehen? War es jetzt an der Zeit, seinen Plan zu verfolgen oder boten sich nicht gerade in dieser Situation nicht doch noch ein paar andere Möglichkeiten? Er nahm Julia an die Hand und zog sie in die dunkle Gasse neben dem Lokal. „Hier ist es, mein Kind. Hier wartet unser Opfer. Wir werden jetzt in Ruhe verharren und Du wirst genau tun, was ich Dir jetzt erkläre: In einer halben Stunde werden zwei junge Frauen aus dem Lokal her austreten. Eine Blonde und eine mit schwarzem Haar. Ich werde die mit schwarzem Haar in meinen Bann ziehen, während Du die Blonde von hinten umarmst, ihr Deinen blutigen Kuss gibst und sie sanft zu Boden legst.“ Julia wunderte sich über die hellseherischen Fähigkeiten Armands, aber er war hunderte von Jahren alt und sie würde ihm sicher vertrauen können. Sie versprach ihm, zu handeln wie er es verlangte; konnte sie ihren Blutdurst doch ohnehin nicht mehr unterdrücken.

Dann, ziemlich genau eine halbe Stunde später, geschah genau, was Armand vorhergesagt hatte. Die beiden jungen Frauen verließen das Lokal, eine mit blondem, die andere mit schwarzem Haar. Hätte Julia noch einen Puls gehabt, hätte dieser jetzt wohl zu rasen begonnen. Sie war aufgeregt, erregt, sie brauchte endlich Blut und es kam ihr vor, als könne sie es sogar riechen. Als die beiden Frauen an der Gasse vorbei kamen, trat Julia aus dieser heraus und von hinten an Dasha heran. Armand zog Nathalie bereits in seinen Bann und sie wusste gar nicht, wie ihr geschah. Sie fühlte sich wie paralysiert. Julia legte ihren Arm um Dashas Oberkörper und ihre Lippen an ihren Hals, dann biss sie zu. Langsam lies sie die junge Frau zu Boden gleiten, während sie saugte. Ihre Gier war unermesslich. Endlich trat wieder diese selige Befriedigung ein, nach der sie sich so sehr verzehrte. Was Armand in der Zwischenzeit tat, bemerkte sie gar nicht. Hätte sie es gesehen, hätte sie aber wohl ihren Augen nicht getraut. Er tat nichts. Er hielt lediglich Nathalie in seinem Bann. die zusah, wie Julia Dashas Blut nahm. Julia war wie im Rausch. Sie hätte Dasha nicht töten müssen, doch ihr Gewissen schwieg. Ihre Lust und ihre Gier nach Blut waren einfach größer. Als sie von Dasha abließ, war deren letzter Lebenstropfen in Julias Kehle verschwunden.

Wieder war ein kleines Stückchen ihrer restlichen Menschlichkeit für immer verschwunden. Sie kam langsam wieder zu sich und drehte sich zu Armand um. Blut lief ihr das Kinn hinunter. Jetzt, in diesem Moment, sollte Armands Sadismus befriedigt werden: Julia sah Nathalie. Immer noch stand diese paralysiert in Armands Armen gefangen. Julia sah ihre große, einzige Liebe mit ihren großen Augen und einem unschuldigen Gesicht an und Nathalies Blick war von Angst und Traurigkeit erfüllt. Dieser Blick! Irgendetwas geschah in dem Vampir, zu dem Julia geworden war. Diese Frau, ihre traurigen Augen berührten Julias totes Herz auf eine seltsame Weise. Jetzt kehrten die Erinnerungen an ihre menschliche Liebe zurück; wie in einem Film spulten sie sich vor Julias innerem Auge ab. Auch Nathalie erkannte, dass sie ihre Geliebte vor sich sah. In diesem Augenblick sprach Armand: „Du kannst jetzt gehen, Mädchen. Lauf! Schnell!“ Nathalie rannte durch die Dunkelheit davon.

Jetzt war es Julia, die wie erstarrt schien. „Na, mein Kind, wie fühlt es sich an, sein erstes eigenes Opfer zu nehmen? Dass Du ihr gleich das Leben aushauchst, hätte ich gar nicht gedacht.“ Julia tat es um Dasha nicht leid. Ihr Gewissen war rein. Sie kannte das Mädchen nicht und sie musste ihren Durst nun einmal stillen. Dass sie das Mädchen in ihrer Gier tötete, war ein Unfall. Nur dass sie Nathalie wiedergesehen hatte, dass diese sie bei ihrer Jagd sehen musste - das erschreckte Julia. „Warum hast Du das getan, Armand?“ „Nun, als ich von Dir trank, habe ich gesehen, welche Schmerzen diese Frau Dir zugefügt hat. Es war die perfekte Rache und es war nötig, um deine Entwicklung zu vollenden ... meine Gefährtin.“

Nathalie rannte und rannte. Sie war völlig panisch und stand unter Schock. Irgendwann fand sie sich in Dashas Wohnung wieder. Aber sie war allein. Konnte das sein? „Das muss doch einfach ein schlimmer Alptraum sein, warum wache ich nicht

auf?!“ Als Nathalie sich in der leeren Wohnung umsah, brach sie in Tränen aus. „Sie ist tot?! Daaashaaa!!!“ Das konnte doch einfach nicht wirklich passiert sein?! Nathalie hat ihre Freundin sehr geliebt und jetzt sollte es sie nicht mehr geben? Was jedoch das Schmerzhafte daran war: Julia, ihre Geliebte, die sie weggeschickt und von der sie getrennt hatte ... sie hat Dasha getötet. Wie konnte das sein und warum hatte sie das getan? Aus Rache? „Das glaube ich einfach nicht, so ist sie nie gewesen!“ Sie sah so merkwürdig aus, so verändert; vor allem der Blick, diese Unschuldsmiene, mit der Julia sie angesehen hatte. Es gibt doch keine Vampire, das konnte doch nicht sein! Nathalie kam sich vollkommen verloren vor. Sie verstand nicht, was passiert war, sie hatte eine geliebte Freundin verloren und ihre ehemalige Geliebte war ein Vampir. Was sollte sie tun? Sie wusste keine Antwort darauf, war immer noch gelähmt von den überirdischen Ereignissen. Tränen liefen ihr die Wangen hinunter, ihre Gedanken drehten sich im Kreis, sie konnte keine fassen. Kurz darauf ging Nathalie in den Vorratsraum der Wohnung und holte sich ein paar Flaschen Sekt. Sie fing an zu trinken und schlief irgendwann auf dem Sofa ein.

Armand war sehr zufrieden mit den Geschehnissen dieser Nacht. Einiges hatte sich zwar zufällig ergeben, dennoch konnte er seinen perfiden Plan verfolgen und Julia verlor ein weiteres Stück ihrer verbliebenen Menschlichkeit. Doch er selbst hatte noch nichts trinken können und er spürte seine Kräfte schwinden. Daher war es ihm jetzt auch gleich; er würde sich einfach willkürlich ein Opfer nehmen. Keine Zeit für Jagd - Durst! Außerdem hatte er ja die erste Etappe seines Planes erreicht und so war es eine erfolgreiche Nacht.

Während Armand sich nun das erstbeste Opfer griff, welches sich ihm darbot, war Julia bereits fort und irrte durch die nächtlichen Gassen. Sie war durcheinander. „Er will mich als seine Gefährtin. Armand ist mein Schöpfer, ein guter Lehrmeister. Aber warum ist es heute Nacht so geschehen?“ Sie verstand es einfach nicht. Außerdem dachte sie an Nathalie. Es war so merkwürdig gewesen, ihr gegenüberzustehen. Auf der einen Seite nahm sie die Wärme und das Pulsieren des Blutes ihrer großen Liebe wahr und begehrte dieses. Auf der anderen Seite waren da auch plötzlich wieder die Erinnerungen und fast menschlichen Gefühle für diese Frau. So lief Julia noch eine ganze Weile herum, bis sie merkte, dass es Zeit wurde, ihr sicheres Domizil aufzusuchen, denn der Tag würde schon bald anbrechen. Dort angekommen lag Armand bereits in seinem Sarg und auch Julia legte sich nun für die grausamen Stunden des Lichts zur Ruhe.

Am nächsten Tag, es musste schon Mittag gewesen sein, wachte Nathalie auf dem Sofa auf, wie sie eingeschlafen war - vor sich die leeren Sektflaschen. Sie sah sich um und rief nach Dasha. Keine Antwort. „Es war kein Alptraum? All das ist wirklich passiert!“ Nathalie begann wieder zu weinen. Sie war so verzweifelt; wusste einfach nicht, was sie tun sollte. Sollte sie zur Polizei gehen? Man würde ihr diese Geschichte

doch niemals glauben. Kurz dachte sie daran, einfach abzureisen, aber das konnte sie auch nicht tun. Es erschien ihr pietätlos. Der Verlust ihrer guten Freundin schmerzte so sehr. Sie entschloss sich, in die Stadt zu gehen. Es fuhr ihr bei dem Gedanken zwar ein grässlicher Schauer durch den Körper, aber sie wollte nochmal zu der Bar gehen. „Derart unbegreifliche Ereignisse stellen sich bestimmt ganz anders dar, wenn man einfach an den Ort des Geschehens zurückgeht.“ Nathalie versuchte, sich noch immer einzureden, dass es ja vielleicht doch nicht alles so passiert ist. Vielleicht war Dasha ja mit irgendeinem Typen abgehauen und liegt jetzt eingekuschelt bei ihm im Bett? Wer weiß? Immerhin hatten sie beide an dem Abend recht viel getrunken.

Einige Zeit später stand Nathalie in der Gasse der letzten Nacht. Nichts. Man konnte überhaupt nichts sehen. Sie hatte Angst und beschloss, erstmal einen Kaffee trinken zu gehen. Auf dem Weg zum Café kam sie an einem Zeitungsstand vorbei. Auf der Titelseite stand in großen Lettern: „Mysteriöser Mord in Prags Altstadt.“ Nathalie wurde schwarz vor Augen und sie sackte zusammen. Nun hatte sie die bittere Gewissheit: Alles war so passiert, wie sie es erlebt hatte. Ein Passant kam zu ihr gestürmt und half ihr wieder auf. „Junge Frau, geht es Ihnen gut? Was ist denn passiert?“ „Es geht schon wieder, vielen Dank! Es war wohl nur ein kleiner Schwächeanfall.“ Nathalies Knie zitterten und sie hatte Mühe, aufrecht stehen zu bleiben. „Alles ‚gut‘? Junge Frau, den Eindruck machen Sie mir aber nicht! Mein Name ist Sergej. Kommen Sie, wir kaufen etwas zu Essen und Sie beruhigen sich erstmal.“ In einem nahe gelegenen Restaurant setzten sich beide an einen Tisch. Zwei mal „Znojemský guláš bitte“, sagte Sergej zu der netten Bedienung. „So, nun erzählen Sie mir doch mal, was eine so hübsche junge Frau wie sie so sehr verängstigt hat.“ „Das würden sie mir ja doch nicht glauben, Sergej. Ich glaube es ja selbst nicht einmal. Bitte entschuldigen Sie, mein Name ist übrigens Nathalie Landstein.“ „Warum sollte ich nicht, Fräulein Landstein? Wenn es doch etwas ist, das Sie so sehr aus der Bahn geworfen hat. Warum sollten Sie mich belügen?“ Nathalie fing dann an, ihr Erlebtes zu erzählen. Sie befürchtet zwar trotz allem, dass Sergej sie für verrückt erklären würde, doch merkte sie, dass es ihr half und gut tat, darüber zu sprechen. Sergejs Augen weiteten sich bei den Erzählungen und er traute seinen Ohren nicht so recht. Doch er glaubte, was man ihm erzählte. Schließlich war es nicht das erste Mal, dass er von solchen Vorfällen erfahren hatte. Dies war allerdings eine Tatsache, von der Nathalie zu diesem Zeitpunkt noch nichts ahnen konnte.

„Fräulein Landstein, ich glaube Ihnen, was Sie mir erzählen. Zugegeben - es klingt fantastisch und sicher gibt es nicht viele Menschen, die an diese alten Sagen-gestalten glauben. Ich habe aber schon häufiger von ähnlichen Vorfällen in der Region gehört und schließlich gibt es doch nichts, was es nicht gibt.“ Irgendwie war Nathalie ein wenig erleichtert, als Sergej das sagte. Sie hörte aufmerksam seinen Erzählungen zu, während sie das bestellte Essen zu sich nahm. Nachdem beide aufgegessen hatten und Sergej versuchte, Nathalies Kummer ein wenig zu mildern, verabredeten sie sich für die kommende Nacht. Allerdings konnte Nathalie es nicht mehr übers Herz bringen, in der Wohnung ihrer getöteten Freundin zu übernachten und so ging sie zurück in ihr Hotel, wo Sergej sie später dann auch abholen wollte.

Die Abenddämmerung kam und kurz darauf brach die Dunkelheit herein. Wie auch schon in der vergangenen Nacht ließ Julias Blutdurst sie erwachen und sie erhob sich aus ihrem Sarg. Armand war bereits wach und wartete auf seine Gefährtin. „Ah, mein dunkler Engel, ich hoffe, Du bist ausgeruht und bereit zur Jagd.“ Julia hatte wirklich etwas von besagter Gestalt. Ihre weibliche Figur und die eleganten Gewänder, die sie trug, verliehen ihr eine sehr verführerische Ausstrahlung. Lunas Licht schien auf ihre fahle Haut und überzog sie mit einem mystischen Schleier. „Ja, Armand, ich bin durstig und bereit.“ Julia verschwieg ihrem Meister, dass sie noch immer an die letzte Nacht dachte und darüber nachgrübelte, wie sie sich in Bezug auf Nathalie verhalten sollte. Sie wusste nicht, dass es umsonst war, denn ihr Geist lag vor Armand wie ein offenes Buch. Aber er unterstand sich, ihr diese Kenntnis preiszugeben. Er würde sein Wissen nutzen, um seinen Plan zu vollenden und sie im Ungewissen lassen, bis der Zeitpunkt gekommen war.

Es war etwa 22 Uhr, als Sergej an der Registratur nach Nathalie fragen ließ. Man sagte ihr Bescheid und sie kam kurze Zeit darauf in die Lobby. „Sind Sie bereit, Fräulein Landstein? Ich habe da etwas herausgefunden, was ich Ihnen gerne zeigen möchte.“ „Ja, ich bin bereit. Wird es gefährlich werden?“ „Nein, haben Sie keine Angst! Ich verspreche Ihnen ... ich kenne mich besser aus, als Sie denken und ich weiß, was ich tue.“ Sergej geleitete Nathalie zu seinem Auto und beide machten sich auf den Weg zur Pražský hrad (Prager Burg). Nachdem die Beiden angekommen waren, führte Sergej Nathalie in das Zlatá Ulicka (Goldenes Gässchen). Jede Menge kleiner alter Häuser standen dort, mehrere hundert Jahre alt, wie Nathalie von Sergej erfuhr. „Man sagt, hier waren vor Generationen einmal Alchemisten am Werk, Fräulein Landstein.“ Nathalie fand es doch irgendwie unheimlich dort oben. Vor allem kannte sie Sergej ja fast gar nicht. Auf der anderen Seite schien er ihr einfach vertrauenswürdig. Er strahlte viel Erfahrung und auch Sicherheit aus. An einem der kleinen Häuschen machte Sergej halt und nahm einen Schlüssel aus seiner Tasche. „Wir sind da, Fräulein Landstein.“ Sie betraten das kleine Haus und daraufhin ein Gewölbe, das zu einem Kellerraum führte. Alles wirkte so alt, unwirklich und irgendwie mystisch. In diesem Raum sah es tatsächlich aus wie in einem Alchemisten-Labor - jede Menge alter Bücher, Flakons, Reagenzgläser, Gläser mit irgendwelchen Kräutern oder Substanzen. Sergej jedoch bewegte sich in diesen Räumlichkeiten, als wären es seine eigenen. „Fräulein Landstein, nun ist es wohl Zeit, offen zu Ihnen zu sein. Ich sage Ihnen, warum ich Ihre Geschichte geglaubt habe. Ich habe schon einige dieser Wesen zur Strecke gebracht. Ich jage sie, wo ich sie finde und versuche, die Welt von diesen Boten des Satans zu befreien. Dass ich in jener Nacht nicht in Ihrer Nähe war, tut mir sehr leid. Es ist unverzeihlich, dass sie Ihre Freundin verloren haben und ich es nicht verhindern konnte. Aber glauben Sie mir, es hätte noch viel schlimmer kommen können. Wenigstens hatte Ihre Freundin die Chance, Frieden zu finden und muss nicht als Verdammte Ihr Dasein fortführen.“

„Als ‚Verdammte‘? Wie meinen Sie das, Sergej?“ „Nun, im schlimmsten Falle hätte dieser Fürst der Vampire Ihre Bekannte in ein Wesen verwandeln können, wir er selbst eines ist. Wenn er sie von seinem Blut hätte trinken lassen. In diesem Falle hätte ich ihre Bekannte ebenfalls ‚erlösen‘ müssen.“ Nathalie verstand. Julia! Schoss es ihr in den Kopf. „Sergej, ich glaube, dass er das auch mit meiner Geliebten gemacht hat. Sie war in jener Nacht dabei. Sie war es, die Dasha tötete und sie sah so verändert aus.“ „Oh, das tut mir sehr leid, Fräulein Landstein. Dann ist ihre Geliebte verloren. Bestimmt hat Armand sie von seinem Blut trinken lassen. Das einzige was wir für sie tun können, ist, sie von ihrem düsteren Dasein zu befreien.“ Nathalie traten wieder Tränen in die Augen. Wie schrecklich! Gut, sie hatte sich von Julia getrennt. Aber sie liebte sie doch noch immer. Sie fühlte sich fürchterlich. Hätte ich damals doch nur nicht so viel Angst gehabt, hätte ich sie doch niemals fort gejagt, dann wäre all das nicht passiert, dachte sie. Sergej bemerkte Nathalies Verzweiflung. „Machen Sie sich keine Vorwürfe, Fräulein Landstein! Egal was passiert ist, es ist nicht ihre Schuld. Armand ist ein sehr mächtiger Vampir. Wer in seinen Bann gerät, erst recht unvorbereitet, ist verloren.“ Sergej zeigte Nathalie ein altes Pergament aus dem Jahre 1589. „Sehen Sie, Fräulein Landstein, hier spricht einer der Alchemisten von eben jenem Vampirfürst. Er war ihm scheinbar auf der Spur und hat genau vermerkt, wo dieser sein Domizil hat und wo er aufzufinden ist. Er spricht von zügellosen Ausschweifungen, Blutorgien und Dekadenz. Vladimir Korinek, so lautet wohl der Name des Alchemisten, war offenbar niemals fähig, ihn zur Strecke zu bringen. Ich jedoch habe mir vorgenommen, seine Arbeit zu vollenden. Die Welt muss von diesem Unhold befreit werden.“ „Ist das nicht sehr gefährlich, Sergej? Wenn nicht einmal ein so guter Alchemist ihn besiegen konnte ...“ „Sicher ist es nicht ungefährlich. Aber mir bleibt keine Wahl. Er tötete meine Verlobte und machte sie zu einer seiner Sklavinnen. Er zwang mich auf diese Weise, sie zu erlösen. Ich habe geschworen, nicht zu ruhen, bis ich ihren Tod gerächt habe.“ Sergej packte eine Tasche mit einigen Elixieren, Kreuzen, Pfählen und auch ein kleines Büchlein. „Gut, Fräulein Landstein. Ich würde sagen, wir machen uns auf die Pirsch. Bleiben Sie nur im Hintergrund und legen Sie bitte dieses Amulett an. Es wird Sie schützen.“ Mit einem mulmigen Gefühl im Magen folgte Nathalie dem Vampirjäger zurück zum Fahrzeug.

Armand und Julia verließen ihr sicheres Versteck, doch in dieser Nacht wollte Armand seiner Gefährtin etwas mehr vom Prager Umland zeigen - das Jagdrevier ausweiten, sozusagen. So führte er sie in ein kleines Dorf in der Nähe der Burg Karlstein. „Ja, es gibt andere wie uns, mein Kind.“ Julia wunderte sich, sie hatte doch gar nichts gesagt. „Woher weißt Du, Armand?“ „Ich habe die Fähigkeit, zu sehen, was Du denkst, mein Kind. Das solltest Du doch schon bemerkt haben.“ „Aber warum kann ich Deinen Geist nicht sehen, Armand?“ „Geduld, mein dunkler Engel! Du bist zu jung. Zudem weiß man nie mit Gewissheit, welche Gabe einem zuteil wird.“ „Aber wenn es andere gibt, warum hast Du dann gerade mich als Gefährtin erwählt, warum bist Du nicht bei den anderen?“ „Ich ziehe es vor, ihrer Gesellschaft

nicht beizuwohnen. Die meisten von ihnen sind über die Zeiten unvorsichtig geworden, arrogant und haben weder Gespür für Stil, noch für Eleganz. Ich habe Dich erwählt, da Du darum gebetet hast, erlöst zu werden. Wer außer mir hätte es erhören sollen? Außerdem habe ich gespürt, welches Potential in Dir schlummert.“

Sie durchquerten den alten Friedhof des Dorfes auf dem Weg zum Marktplatz. Viele Grabsteine waren überwuchert von Efeu und Moosen. Alte Trauerweiden säumten die Wege und schufen eine melancholische Stimmung. Ein moderiger, alter Geruch lag in der Luft. Kein menschliches Gefühl von Furcht und Unbehagen, vielmehr eine beruhigende Vertrautheit, durchzog Julias Geist. Auf dem Markt angekommen, war kein menschliches Wesen zu sehen. In den Häusern brannte kein Licht. Totenstille! „Armand, wohin hast Du mich geführt? In ein verlassenes Dorf? Ich habe Durst, ich will Blut!“ Auch Armand war von der Situation überrascht. Das hatte er nicht kommen sehen. Wo waren all die Dorfbewohner? Beide überquerten den verlassenen Marktplatz, liefen durch die dunklen Gassen. Am Ende einer der Straßen hielt Armand inne. „Warte einen Moment, mein Kind, da ist etwas ...“ In der Ferne konnte er Musik und ein blasses Licht wahrnehmen. „Folge mir, Julia! Ich weiß nun, was es mit all dem auf sich hat.“ Wortlos folgte Julia ihrem Schöpfer über ein Feld. Jetzt sah sie es auch: Ein altes Bauerngut, Musik erklang und Lichter leuchteten. „Sieh, alle feiern Hochzeit!“ „Welch glückliche Fügung, Welch Fest für meinen untoten Leib! Julia, wir mischen uns unter das Volk.“ Armand schien beinahe überschwänglich, was Julia doch sehr verwirrte. So hatte sie ihn noch nicht erlebt. War es der Blutdurst? Leise und unmerklich schlichen die beiden Gestalten der Nacht um das Gut, schauten durch die Fenster und beobachteten die Menschen, die ausgelassen feierten. Sie tanzten, tranken, aßen und sangen, voller Fröhlichkeit und Arglosigkeit. Plötzlich fiel Julias Blick auf die Braut. Aus irgendeinem Grund wurde sie von ihrem Antlitz magisch angezogen, konnte es sich jedoch nicht erklären. Vernebelte Erinnerungen an ihre menschlichen Zeiten spürte sie, wusste aber nicht, was es zu bedeuten hatte. Was sie in diesem Moment wusste, war, dass sie ihr Opfer für diese Nacht gefunden hatte. „Armand, nimm Dir, wen immer Du magst, doch lasse mir die Braut! Ich weiß nicht warum, aber ich muss sie haben.“ Armand, der Julias tiefste Erinnerungen kannte, lächelte. Er wusste, was es mit ihren Gefühlen auf sich hatte. Dabei war es so simpel: Diese Braut erinnerte Julia einfach nur an die Frau, die ihrer großen Liebe den Kopf verdreht hatte. Er wusste, dass es nur zu seinem Vorteil sein konnte, wenn Julia das Blut dieser Frau nahm. „Ja, mein dunkler Engel, sie soll Dir gehören.“ Nun, zu später Stunde, war es soweit. Beide betraten die Feierlichkeiten und wurden herzlich begrüßt und aufgenommen; auch, wenn einige der Anwesenden meinten, dass die unbekanntenen Gäste doch etwas Ungewöhnliches an sich hatten. Aber es war Brauch, Reisende nicht auszuschließen, sondern freundlich zu bewirten. Nach einiger Zeit wurden die Feiernden immer ausgelassener. Ja, man könnte sagen, hemmungslos. Einige der jungen Frauen bildeten eine Traube um Armand, bewegten sich lasziv und suchten seine Nähe. Eben dasselbe passierte Julia mit den anwesenden Männern, wobei sie der Braut immer wieder verführerische Blicke zuwarf. Diese schaute anfangs immer wieder

verschämt weg, konnte sich Julias Anmut und dem Treiben, welches um sie herum stattfand, aber auf Dauer nicht entziehen. Julias Lust stieg ebenso wie ihre Begierde nach dem Blut dieses verloren Mädchens und man konnte spüren, wie Armand seine Macht genoss. Eine unwirkliche Atmosphäre entstand in diesem Festsaal und kaum ein Anwesender schien noch Herr seiner eigenen Sinne zu sein. Man ließ sich selbst, ebenso wie die Hüllen, fallen ... wie auch jegliche Scham. Armand war ganz in seinem Element, „zapfte“ mal das eine, mal das andere Mädchen an und nahm ihnen ihr Blut. Immer nur ein wenig. Er beobachtete Julia dabei, wie sie ihn beobachtete und es ihm reuelos nachtat. „Welch wunderbare Kraft in der Grünen Fee steckt, nicht wahr mein Kind?“ Julia lächelte Armand lüstern, mit Blut in den Mundwinkeln an. Nahm die Grüne Fee durch das Blut ihrer Opfer auch von ihrem Geist besitzt? War es nicht völlig egal? Keine Gedanken. Keine Reue. Nur zügellose Lust, Begierde und ja, Geilheit. Auch Julia entblößte sich, ließ sich von den Männern anfassen, verführte sie und bezog nun auch die Braut mit in ihr teuflisches Spiel ein. Sie biss in der Braut Handgelenk, ihre Brust, ihren Hals, labte sich an ihrem süßen Blut. Süßer, als es Wein je hätte sein können! Die Braut wiederum stöhnte vor Wollust auf, denn Julias „Küsse“ versetzten sie in Ekstase, nicht zuletzt, weil die verführerische Vampirin den Körper ihres arglosen Opfers liebkostete und dessen Scham mit ihren Fingern entfesselte, während sie trank.

Sergej parkte sein Fahrzeug in der Nähe der Karlsbrücke. „Folgen Sie mir, Fräulein Landstein! Es ist nicht mehr sehr weit.“ Mittlerweile war die Nacht sehr weit fortgeschritten und so rechnete Sergej sich aus, dass es nicht mehr lange dauern könnte, bis Armand sein Domizil aufsuchen würde. Sergej und Nathalie verließen die Brücke und gingen die Moldau entlang, bis sie zum Teufelsbach kamen, der durch eine kleine hölzerne Fußgängerbrücke zu überqueren war. „Sehen Sie, Fräulein Landstein, das ist die Halbinsel Kampa. Wir sind ganz in der Nähe des unheiligen Unterschlupfes; ganz genau, wie es in den Aufzeichnungen von Vladimir Korinek geschrieben steht.“ Nathalie vernahm eine Art Nervosität in Sergejs Stimme, was sie nicht gerade ruhiger machte. „Sergej, sind Sie sich ihrer Sache sicher? Glauben Sie, Sie können diesen Vampir wirklich vernichten? Und gibt es wirklich keine Hoffnung für Julia? Sicher wird sie ihrem Meister doch helfen, gegen Sie zu kämpfen?!“ „Fräulein Landstein, mir bleibt, wie gesagt, keine Wahl. Ich muss diesen Diener Satans vernichten. Was Julia betrifft - sie ist noch sehr jung, nicht mächtig und ich rechne damit, dass sie durch Ihren Anblick sehr verwirrt sein wird. Das Amulett, welches ich Ihnen gab, wird Sie beschützen. Doch sehen sie zu, dass Sie im Hintergrund bleiben! Alles wird gut gehen, keine Angst.“

Sergej und Nathalie kamen nun zu einer der alten Wassermühlen. Als Nathalie das Grundstück betrat, durchfuhr ihren Körper ein kalter Schauer. Ja, hier musste es sein. Nebel zog herauf und wandelte den Ort in eine unheimlich gruselige Umgebung, beinahe, als sei es zum Schutze Armands. Nathalie versteckte sich hinter einem Gebüsch, konnte die Umgebung aber überblicken. Sergej hingegen zog sein Büchlein

aus der Tasche und murmelte einige Verse. Nachdem er damit fertig war, legte er sich ein Kreuz um den Hals und zog einen der Holzpflocke aus seiner Tasche; er schien wartend, bereit.

Eine halbe Stunde verging - nichts! Es begann wieder zu schneien. Eine Dreiviertelstunde verging - noch immer nichts! Nathalies Glieder zitterten, es fror ihr. Auch Sergej bewegte sich auf und ab; doch fragte sich Nathalie, ob es vor Kälte oder vor Nervosität war. Nun versteckte sich Sergej hinter dem großen Rad der Wassermühle. Keinen Moment zu früh!

Fast geisterhaft, lautlos betrat Armand die Bühne. Julia tat es ihm nach, jedoch etwas abwesend. Gleich spürte Armand eine Veränderung. „Glaubst Du armseliger Tor etwa, dass Deine Verse etwas bewirken?! Zeige Dich und Deine Seele wird der Deiner Verlobten begegnen!“ Voller Zorn sprang Sergej hinter dem Rad hervor und stellte sich seinem Todfeind. Der rief ihm zu: „Ich habe Alchemisten, Königen, Priestern und selbst Gott widerstanden! Was glaubst Du, wer Du bist oder wen Du vor Dir hast?!“ „Du hast Deinen Tod vor Augen, Armand, Geißel des Satans! Ich werde deine Seele erlösen und Dir endgültigen Frieden geben!“ Armand machte einen Schritt auf Sergej zu, dessen Kreuz, welches er am Halse trug, in Flammen aufging. „Kämpfe mit mir, Geschöpf der Nacht!“ Sergej stürzte sich auf Armand, rammte den Holzpflock in seinen Leib, verfehlte aber dessen totes Herz. Nathalie lugte durch das Gebüsch und sah das ganze Schauspiel mit an. Sie bekam Angst, wie sie diese noch nie im Leben verspürt hatte. Einen Augenblick später lag Sergej regungslos am Boden.

Erstarrt vor Angst saß Nathalie hinter ihrem Gebüsch, wünschte nur, es sei vorbei, nie geschehen oder der Tag bräche an. Nichts von all dem geschah. Armand kam unaufhaltsam auf sie zu. Er strich das Gebüsch auseinander, sah in angsterfüllte, panische Augen. Nathalies Amulett war der Macht Armands nicht gewachsen und schmolz dahin. „Sieh, mein dunkler Engel, wen wir hier haben!“ Im selben Moment stachen Armands Zähne bereits durch Nathalies zarte Haut. Er kostete ihr süßes Blut. Man kann nicht sagen, warum, doch in diesem Moment kam Julia zu sich. Plötzlich war ihr klar: Armand würde ihre große Liebe töten, ihr den letzten Tropfen Leben entnehmen. Sie rannte zu den beiden, stieß Armand zur Seite, der dachte, sie wolle es nun beenden. Voller Lust und Zuversicht harrte er aus und sah zu, wie Julia sich selbst um ihre Geliebte kümmerte. Er konnte nicht genau erkennen, was sie tat. Nathalie war schwach, schwebte zwischen Leben und Tod. Julia war klar, dass es nur einen Weg gab. Sie nahm ihrer Geliebten das letzte bisschen menschlichen Blutes und biss sich dann selbst in ihr Handgelenk, um ihr Blut in den Mund von Nathalie tropfen zu lassen. Was nun geschah, wusste Julia nur zu genau, aber sie konnte ihre einzige Liebe nicht sterben lassen. Sie hob Nathalies erschlafte Körper auf ihre Arme und trug sie in die alte Mühle. Armand dachte, es sei vollbracht und Julia nun endgültig befreit von den kümmerlichen Resten ihrer Menschlichkeit. Julia spürte, wie Nathalies Herz zu rasen begann, bis es schlagartig verstummte. Zärtlich hielt sie

den Kopf ihrer Geliebten auf ihrem Schoß, als diese die Augen wieder aufschlug. „Julia? Was ist geschehen?“ „Vergib mir, mein Liebling, aber ich konnte Dich nicht sterben lassen. Ich konnte nicht! Es war der einzige Weg, Dich zu retten.“ „Ich verzeihe Dir, Julia. Ich kann sehen, wie es in Deinem Geist aussieht. Alles kann ich sehen. Nur ... warum?“ „Ich habe Dich von meinem Blut trinken lassen. Auch ich kann in Dein Herz sehen.“ Plötzlich sprang Nathalie auf, griff unter ihren Rock und zog einen Pflock hervor. „Was hast Du vor, Nathalie?“, rief Julia, während die Geliebte in Richtung Tür stürmte, den Pflock in ihrer erhobenen Hand. Als Nathalie die Tür öffnete, sackte Armand zusammen. Genau in jenem Moment hatte er die Mühle betreten wollen und lief dabei in seinen hölzernen Tod.

ENDE